



Kolping

Kolpingwerk
Diözesanverband Trier

2021

7-mal mittwochs!

Mit wöchentlichen Impulsen möchte die AG Glaube und Kirche euch einladen zum Innehalten. Jeden Mittwoch veröffentlichen wir hier Gedanken, die euch durch die Fastenzeit begleiten wollen.

Geht mit uns von Aschermittwoch bis in die Karwoche!



„Wage zu träumen! Mit Zuversicht aus der Krise“

Impulse von Papst Franziskus in der Fastenzeit

Liebe Schwestern und Brüder,

so rede ich euch im Sinne von Papst Franziskus ganz bewusst an, angeregt durch die letzte Enzyklika (päpstliches Lehrschreiben) unseres Papstes: „Fratelli tutti. Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“ vom 3. Oktober 2020. Mein in der Überschrift genanntes Motto zur diesjährigen Fastenzeit ist der Titel des neuen Buches unseres Papstes. Papst Franziskus ist für mich die große charismatisch-moralische Führungsgestalt unserer Zeit. In seinen Schreiben analysiert er treffsicher die Ursachen der gegenwärtigen Krise der Umwelt und der Menschheit und zeigt in seiner Vision den Ausweg.

Ein weiteres Lehrschreiben unseres Papstes angesichts der gegenwärtigen weltweiten Krise ist die Enzyklika „Laudato si‘. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ vom 24. Mai 2015. In seiner Hinführung zur Thematik schreibt der Papst: „Laudato si‘, mi‘ Signore – Gelobt seist du, mein Herr‘, sang der heilige Franziskus von Assisi. ... ,Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte her-vorbringt und bunte Blumen und Kräuter.““ Laudato si‘ (Nr. 1)

„Laudato si‘“: Über die Sorge für das gemeinsame Haus – „Fratelli tutti“: Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft. Beide Enzykliken sind sozusagen Geschwister mit zwei unterschiedlichen Schwerpunkten: Schöpfung und Geschwisterlichkeit/soziale Freundschaft.

„Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ *Laudato si'* (Nr. 49)

Die Fastenzeit ist die Zeit der Umkehr und der Buße. Nutzen wir die Fastenzeit und lassen wir uns von Papst Franziskus inspirieren! Er lädt alle Menschen guten Willens und nicht nur uns Christen ein, mit ihm eine neue Welt und eine neue Menschheit zu träumen. „Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit“, sagte der brasilianische Erzbischof Dom Hélder Câmara.

Euer Diözesanpräses Thomas Gerber

Das Evangelium von der Schöpfung

In seiner Enzyklika "*Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus" vom 24. Mai 2015 erinnert Papst Franziskus an das Evangelium von der Schöpfung.

"Die Bibel lehrt, dass jeder Mensch aus Liebe erschaffen wurde, als Abbild Gottes und ihm ähnlich (vgl. Gen 1,26). Diese Aussage macht uns die unermessliche Würde jedes Menschen deutlich ... Der Schöpfer kann von jedem von uns sagen: 'Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen' (Jer 1,5). Wir wurden im Herzen Gottes 'entworfen', und darum gilt:

'Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.'" (Benedikt XVI. bei seiner Amtseinführung am 24. April 2005) (Nr. 65)

"Die Schöpfungsberichte im Buch Genesis enthalten in ihrer symbolischen und narrativen Sprache tiefgründige Lehren über das Menschsein und seine historische Wirklichkeit. Diese Erzählungen deuten an, dass sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde. Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind. Diese Tatsache verfälschte auch den Auftrag, uns die Erde zu 'unterwerfen' (vgl. Gen 1,28) und sie zu 'bebauen' und zu 'hüten' (vgl. Gen 2,15). Als Folge verwandelte sich die ursprünglich harmonische Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur in einen Konflikt (vgl. Gen 3,17-19)."

Die Sünde "zeigt sich ... heute mit all ihrer Zerstörungskraft in den Kriegen, in den verschiedenen Formen von Gewalt und Misshandlung, in der Vernachlässigung der Schwächsten und in den Angriffen auf die Natur." (Nr. 66)

"Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben worden." (Nr. 67)



Sieben Wochen MIT

„Für das eigene Gebetsleben und meine lebendige Gottesbeziehung ist es wichtig, über das individuelle Gebet hinaus regelmäßig Orte der Stille und Gemeinschaft aufzusuchen, mich erneuern zu lassen und mich in Gebetsgemeinschaft zu wissen.

Dies hält meinen Glauben lebendig und ich lasse mich immer wieder neu von Gott heraustrufen. Formen der Sendung können sich ändern. Aber die Berufung bleibt.“

(Annette Funke, in: Weil Gott es so will, Sr. Philippa Rath S. 72)

Dieses Zeugnis einer Bekannten hat mich sehr berührt und spricht mir aus dem Herzen: Gemeinschaft, Gemeinde, die mich trägt, in der ich mittrage, ist wichtig - und fehlt uns allen in diesen Tagen zumindest in den Formen, die wir in den vergangenen Jahr(zehnt)en gewohnt waren.

Wie finde ich meinen Weg mit Gott, wo erfahre und lebe ich Gottesbeziehung und lebendigen Glauben? Gott ruft uns immer wieder aus unseren ausgetretenen und geplanten Wegen heraus. Er will uns immer wieder neu für sich und seine Sache, das Bauen des Reiches Gottes begeistern.

Im Prinzip ist es leicht und doch ganz schön schwer, sich aus alten Bahnen zu bewegen, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen – ich habe in diesem Jahr einen positiven Ansatz für meine Fastenvorsätze gesucht und dabei folgendes entschieden:

Ich „verzichte“ auf nichts, denn bei all den Einschränkungen im Alltag muss ich mir nicht selber noch weitere Aspekte im Leben suchen, die ich „nicht darf“. Im positiven Herangehen auf die Fastenzeit und damit die Vorbereitung auf Ostern habe ich mich entschieden „7 Wochen MIT“ zu machen. Etwas das mir guttut fest in den Alltag einzubauen und nichts dazwischen kommen zu lassen.

Mein Vorsatz: jeden Tag mindestens 30 Minuten in Bewegung an der frischen Luft verbringen, UNABHÄNGIG vom Wetter. Ich habe im ersten Lockdown festgestellt, dass es mir gefällt, bei schönem Wetter draußen zu sein, und in der Folge habe ich in verschiedenen Foren und Reportagen erfahren, dass uns Bewegung dabei hilft, unser Immunsystem und unsere Psyche zu stabilisieren. Also versuche ich, mir selber gut zu tun und das umzusetzen – in den ersten Tagen lief es schon ganz gut!

Außerdem will ich nicht mehr so viel auf negative Stimmungen reagieren: Ich will die kommenden Wochen mit Optimismus angehen, Gottvertrauen, den Glauben daran, dass meine Jesusbeziehung mir auch im Leben hilft – und dass bessere Zeiten auf mich und uns alle zukommen.

Vielleicht wollt ihr/wollen Sie es ja mit mir versuchen:

Ein Vorhaben, von dem ich weiß, dass es mir guttut, und das ich nicht regelmäßig mache, bis Ostern umsetzen.

- Draußen sein – wenn nötig bei Wind und Wetter, so wie ich es mir vorgenommen habe.
- Ein Buch lesen.
- Mir eine feste Zeit für Gebet oder Meditation nehmen (da können 7 Minuten schon genügen).
- Jeden Tag mindestens ein positives Ereignis im Alltag notieren – man glaubt nicht, wie viel Gutes und Schönes wir erleben, wenn wir es uns merken.
- Einen Menschen kontaktieren, den ich schon lange nicht mehr gesehen oder gesprochen habe.
- Wem es zusagt: jeden Tag einen Text in der Bibel lesen und darüber nachdenken.
- Jede Woche ein neues Rezept ausprobieren.
- Mir Zeit für mich und meine Familie nehmen, die mit neuen Erfahrungen gefüllt wird.

Ich wünsche Ihnen und euch viel Spaß dabei, Ideen zu sammeln, die Zeit bis Ostern positiv zu füllen und mit (neuer) Freude und Begeisterung auf das Osterfest zuzugehen.

Elke Grün, Geistliche Leiterin



Mit Zuversicht: Vision und Lebenstraum

„... und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!“ (Lk 10,9b)

Was siehst du in den Zinnen des alten Klostertors auf dem Berg Karmel?
Kannst du sehen, was ich darin sehe?

Zwei eiserne Wächter oder Wächterinnen,
übriggeblieben aus einer Reihe von vielen,
standhaft und pflichtbewusst, mutig und trotzig.

Was lenkt ihren Blick und was ihr Tun?

Was verteidigen sie? Über was wachen sie dort, auf erhobenem Posten mit Blick in die weite Ebene?

Sie haben eine Aufgabe, vielleicht erwachsen aus einem Lebenstraum, einer Vision. Sie war und ist ihnen so wichtig, dass sie dieser Sache die Treue halten – und einander – und sich selbst.

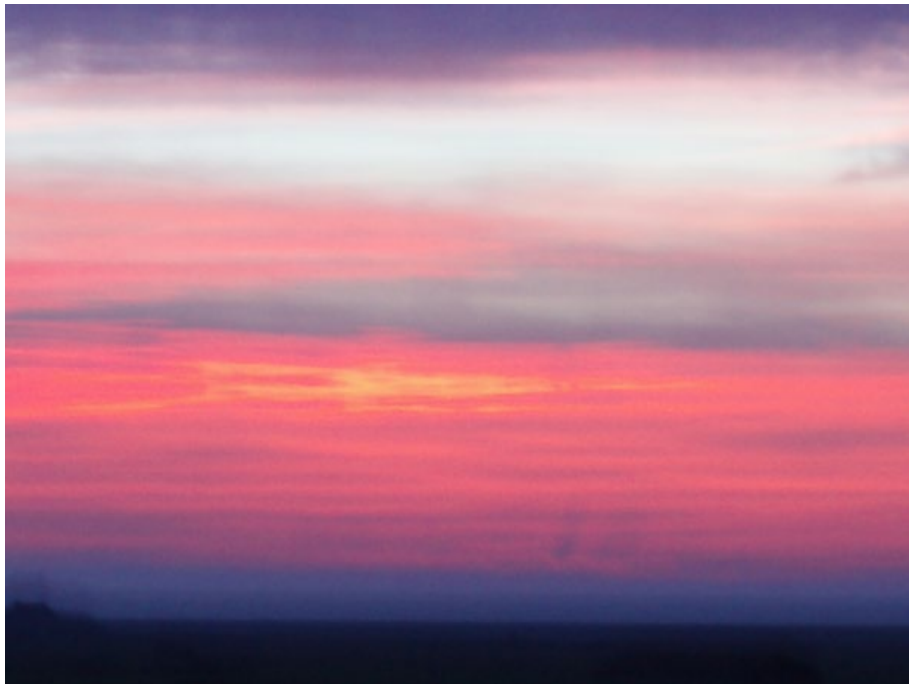
Mich haben die beiden eisernen Wächter*innen dazu bewegt, mehr in ihnen zu entdecken, meinen Blick für sie zu öffnen und dieses Foto zu machen. Die Perspektive auf Dinge und Zusammenhänge verändern, dazulernen und meinen Horizont erweitern – so kann ich mich entwickeln, mir neue Wege und Möglichkeiten erschließen und meinen Lebensträumen entgegenwachsen. Allen Zweifeln und Unkenrufen zum Trotz! Gegen Widerstände durch festgezurrt Traditionen und Strukturen oder gutgemeinte Ratschläge die eigenen Visionen und Träume zu verwirklichen, erfordert Mut und Ausdauer und Kraft. Jeder Umweg, jede Sackgasse und jedes Hindernis machen uns reicher an Erfahrung. Und immer wieder hilft der Blick von oben, von Bergeshöhen über die weite Ebene der eigenen Talente und Stärken.

Adolph Kolpings Traum war seit Kindertagen zu lesen, zu lernen, zu studieren und schließlich Priester zu werden. Das lenkte seinen Blick und sein Tun. Im Vertrauen auf Gott hat er zielstrebig Hürden genommen, seinen Lebenstraum verfolgt und wahrgemacht. Mit den Erfahrungen all seiner Lebensstationen konnte er dann das aufbauen, was heute im Kolpingwerk weiterwirkt.

Was siehst du in den eisernen Torzinnen? Was lenkt deinen Blick und was dein Tun?
Kleide deine Vision in Worte, wage den ersten Schritt und vertrau auf deine Stärke!

„... du hast mich gelehrt, meine Flügel nie zu verstecken,
nach den verrücktesten Dingen zu streben
und immer an die Güte der Menschen zu glauben ...“
aus dem Song "Dreamer" von Noa (Achinoam Nini)

Martina Wagner, Bildungsreferentin



Freut euch, es kommen rosige Zeiten!

Ich habe mir mit der Aussage ein Wortspiel erlaubt. Der 4. Fastensonntag wird Laetare genannt. Laetare heißt auf Deutsch: „Freut euch!“ Rosa ist die offizielle liturgische Farbe dieses Tages. Der Priester trägt an diesem Tag ein rosa Messgewand.

Warum gerade rosa? Das Lila der Fastenzeit wird durch das Licht des bevorstehenden Ostermorgen erhellt. Wir sind dem Ostermorgen schon nahe. Die Hälfte der Fastenzeit ist vorbei. So heißt dieser Tag in Luxemburg auch Halbfasten oder besser bekannt als Brezelsonntag. Brezelsonntag darum, weil an diesem Tag der Luxemburger seiner Angebeteten eine süße Brezel schenkt. Dann wartet er bis Ostersonntag, erhält er ein Ei von der Abgeteten mag sie ihn und er darf sie besser kennenlernen. Wird seine Liebe nicht erwidert, erhält er den berühmten Korb. Im Schaltjahr ist es andersherum, da schenken die Luxemburgerinnen die Brezel.

Doch was hat das mit diesem Fastensonntag zu tun?

Für mich erklärt dieser Brauch den Laetare-Sonntag. Ich freue mich, die Hälfte dieser Fastenzeit, des Verzichts, geschafft zu haben, und ich warte mit Sehnsucht auf den Ostersonntag. Auf den Tag, an dem ich die Antwort von Gott erhalte: „Du bist mein geliebtes Kind. Ich lasse dich nicht im Dunkeln.“ Darauf darf ich mich freuen. Das ist mein Vorteil gegenüber dem Luxemburger, denn der weiß nicht, welche Antwort er bekommt. Doch wir beide brauchen den Mut, uns auf diese Zeit des Wartens einzulassen. Die Hälfte ist geschafft, doch es heißt noch zu warten, was oft (besonders in diesem Jahr) schwierig ist. Doch hier möchte ich mich Adolph Kolping anschließen, er schrieb:

„Der Mut wächst, je größer die Hindernisse sind.“ (KS 2, S. 202)

Das ist mein Wunsch: Lasst uns freuen über das, was geschafft ist, und lasst uns den Mut haben, zu warten auf den Ostermorgen, dessen Licht schon jetzt das Dunkel ein wenig erhellt.

Meik Pütz, Kolpingsfamilie Besseringen



Josef träumt ... und handelt!

Warum ich den Heiligen Josef heute mehr denn je verehere

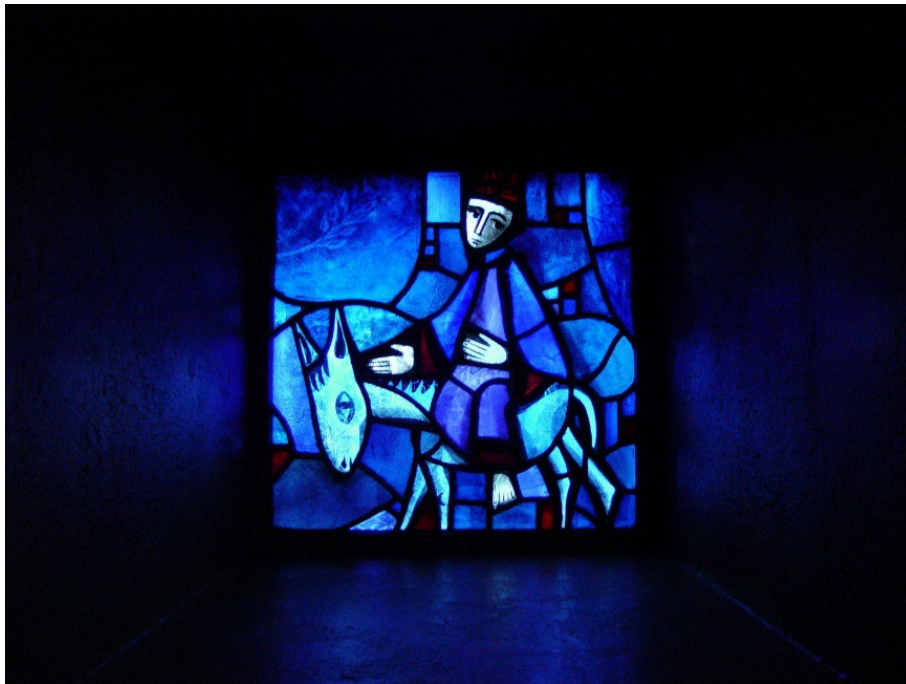
In seinem Apostolischen Schreiben „Patris corde“ hat Papst Franziskus dieses Jahr zum „Jahr des heiligen Josef“ ausgerufen. Als Kolpinger und stolzer Träger dieses hebräischen Vornamens, der übersetzt „Gott möge vermehren“ bedeutet, habe ich natürlich eine ganz besondere Beziehung zu ihm und möchte in der Woche des Josefsfestes am 19. März daher den Blick auf diese biblische Gestalt lenken und vier Aspekte nennen, die mich an Josef gerade heute so faszinieren.

1. Josef ist der Mann am Rande. Er stellt sich selbst nicht ins Zentrum. Er hat als Nährvater Jesu zwar eine wichtige Stellung in der Heilsgeschichte inne; dieser wird er aber auf stille und unauffällige Weise gerecht. Das ist unser Auftrag als Christen: für uns selbst zu entdecken, welche Aufgabe wir in unserem Leben haben und diese zu erfüllen. In der heutigen Welt, in der es überall um Selbstdarstellung und Öffentlichkeit geht, in der andere uns über die Medien einreden wollen, wie wir zu leben, zu handeln, zu denken haben, ist das ein wichtiger Gegenentwurf.
2. Mit diesem Verhalten ist Josef ein erfrischend anderes Vorbild für unsere Zeit – gerade während der Corona-Pandemie. Heute sind es nämlich wieder die Menschen, die meist nicht im Zentrum und Mittelpunkt stehen, die helfen, diese für uns alle herausfordernde Pandemie zu meistern: das Personal in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, das Verkaufspersonal im Supermarkt, die Erzieher:innen in den Kitas ... Für uns alle sollte heute daher der Blick gerade auch auf die gehen, die schaffen und leisten, ohne dabei im Rampenlicht zu stehen. Wo gibt es heute noch schweigende Hilfestellung und Hilfeleistung?

3. Über den Heiligen Josef werden in der biblischen Überlieferung wenige charakterisierende Aussagen getätigt. Er wird aber mit dem Begriff „gerecht“ beschrieben. Dabei geht es jedoch nicht nur um die Gerechtigkeit in juristischer Sicht, sondern um ein Verhalten, das den Mitmenschen in den Blick nimmt und um einen Ausgleich bemüht ist. In der heutigen Zeit ist auch das erfrischend anders, wo doch viele Menschen nur ihren eigenen Vorteil sehen.
4. Das zentrale Element der Josefsgeschichte sind jedoch seine drei überlieferten Träume, in denen er Anweisungen bekommt, wie er in seiner Situation handeln soll. Er soll bei Maria bleiben, er soll nach Ägypten ziehen, er soll wieder ins Land Israel zurückkehren. Diese Anweisungen sind Zumutungen. Dennoch handelt Josef nach den Träumen immer sofort – ohne Diskussion, ohne Bedenkzeit, im Vertrauen auf Gott. Er überwindet seine Angst und folgt in Eigenverantwortung seinem Gewissen und seinen Träumen. Auch wir träumen oft von einer besseren Welt mit Gerechtigkeit und gutem Leben für alle; auch unser Gewissen regt sich angesichts der Ungerechtigkeit in der Welt, dem menschengemachten Klimawandel, der Zerstörung der Erde, einer aus den Fugen geratenen, menschenverachtenden Wirtschaft – doch wann handeln wir?

Adolph Kolping hat den Heiligen Josef sehr verehrt, nicht nur, weil er wie er selbst Arbeiter war, sondern weil er getan hat, was notwendig war: nicht Reden schwingen, nicht salbadern, nicht zerreden, sondern handeln – hier und jetzt und ganz konkret. Und dabei unsere Träume nicht vergessen, sondern mutig verwirklichen.

Josef Pfaffenheuser, Kolpingsfamilie Vallendar



Gerade noch geliebt und bejubelt und kurz drauf gehasst und verurteilt

Am Palmsonntag beginnt die Heilige Woche und endet mit dem Höhepunkt am Ostersonntag. In dieser Woche dürfen wir Jesus auf seinem Weg begleiten. Nach dem bejubelten Einzug nach Jerusalem erlebt er Gemeinschaft mit seinen Jüngern, aber auch Verrat. Die Fehlbarkeit der menschlichen Gerichtsbarkeit und den Tod am Kreuz. Er erlebt das Gefühl, von allen verlassen zu sein. Er hat das Gefühl, selbst von Gott verlassen zu sein: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Aber er gibt sein Vertrauen in Gott nicht auf und verlässt sich auf Gott: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Aus dem Jubel der Menschen wird schnell „Ans Kreuz mit ihm!“

Ist es uns nicht allen schon einmal so gegangen, dass Mitmenschen plötzlich gegen einen stehen? Die Menschen, mit denen man gerade noch gut ausgekommen ist. Ich beobachte das oft auf Facebook, wie Menschen ohne Grund von anderen Menschen (die sich meist nicht mal kennen) fertig gemacht werden. Und andere Menschen springen dann auf diesen Zug mit auf. Gelästert wird schnell einmal, was die Folgen sind, wird dabei erst mal nicht bedacht.

Ebenfalls kann verstärkt in den Medien beobachtet werden, wenn jemand vermeintlich etwas falsch macht oder es behauptet wird, dass er/sie etwas falsch gemacht hat: Dies wird dann aufgebauscht, um Zuschauer, Hörer, Leser zu gewinnen. Wenn sich dann aber rausstellt, dass dies alles gar nicht so war, wird dann nicht mehr darüber berichtet. Hier werden schnell Existenzen zerstört, ja Menschen „medial ans Kreuz geschlagen“.

„Die Ärzte“ haben schon vor einigen Jahren in ihrem Song „Lasse redn“ einige Beispiele gebracht, wie manchmal andere Menschen über Menschen reden.

In Johannes 8,7 heißt es: „Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Die letzten Tage der Fastenzeit sollten wir in uns gehen und darüber nachdenken, ob wir nicht manchmal auch mit „Steinen“ (Themen) nach Menschen werfen, obwohl wir selbst genug eigene Fehler gemacht haben. Und erst einmal damit anfangen, die eigenen Fehler zu lassen, bevor wir „Steine“ auf andere werfen.

Ich wünsche Euch/Ihnen eine ruhige restliche Fastenzeit!

Norman Karpe, Kolpingsfamilie Merzig



Kar- und Osterwoche

Jetzt sind wir angekommen in der zweiten Karwoche und vor Ostern mit Covid-19. Das hätten wir uns alle nicht träumen lassen – eine Herausforderung an Psyche, Disziplin und Emotionen.

Ich für meinen Teil habe im vergangenen Jahr den Gründonnerstag in einer sehr bewegenden Telefonfeier begangen. Ich saß alleine im Lockdown an meinem Esstisch – Grenzkontrollen, wie ich sie aus meiner Jugend kenne, waren wieder verpflichtend, Toilettenpapier, Hefe, Nudeln und Reis immer mal wieder knapp, und noch nie habe ich so viele Kontakte in sozialen Netzwerken und am Telefon gepflegt wie zu dieser Zeit. Und dann das Abendmahl alleine und doch in Gemeinschaft: Am „Betphon“ einer Trierer Gemeinde ist seit März 2020 eine starke Gemeinschaft entstanden, die mich durch meine guten und weniger guten Tage trägt und begleitet. Ich glaube, auch Jesus hätte seine Freude am Betphon gehabt: unkonventionelle, tiefgängige Texte, Musik, die zunächst mal gar nichts mit Religion zu tun hat, und Menschen, die ihren Glauben leben und gestalten wollen. Noch nie habe ich mich in meiner Küche näher und verbundener mit Menschen gefühlt als an diesem Gründonnerstag, als ich mein Brot gegessen und meinen Wein getrunken habe, während die Gemeindegantorin, uns ein Lied vorgetragen hat. Das „gebrochene Brot“ konnte ich zwar nicht mit anderen teilen, aber wir alle haben unsere Not, Sorge und Hoffnung miteinander geteilt!

Das hat mich besonders angerührt und daran denken lassen, dass ich auch ohne Pandemie auf diese Weise mit anderen verbunden bin: ganz konkret mit den Menschen unserer Trierer Partnerschaften mit Bolivien und Litauen und bei Kolping International mit denen in der ganzen Welt. **Wir teilen** eucharistisches Brot und Wein **genau so**: Wir alle sind da, wo wir leben und arbeiten, verbunden: untereinander – miteinander – in der Mahlgemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Bruder, Freund und Erlöser.

Diese Gemeinschaft stärkt und nährt uns – heute, morgen und jeden Tag!

Und gelebte Gemeinschaft ruft uns in die Nachfolge Jesu, der mit uns auf dem Weg ist und sich jeder und jedem von uns jeden Tag immer wieder zuwendet. Jesus ergreift jeden Tag neu und immer wieder die Initiative, um mit mir, Elke, mit dir _____ in Kontakt zu kommen und dich und mich in seine Nachfolge zu rufen, in der wir alle am Reich Gottes bauen. Das Mitbauen am „Reich Gottes“ bringt uns Gott näher, der so ganz anders ist, als wir es uns in unseren menschlichen Ideen und Gedanken vorstellen können. Es geht nicht um Macht über andere, nicht um Einfluss, „herrschen“ oder „gewinnen“ und die und den anderen klein sehen oder gar klein machen. Nein! Das Reich Gottes ist ganz anders: Es ist da, wo jede und jeder seinen und ihren Anteil hat und das bekommt, was er und sie zum Leben in Fülle braucht: Liebe, Anerkennung, Würde – ganz einfach: Gottes Ebenbild sein, wie es im Schöpfungsbericht in Genesis 1 heißt: Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. *(Einheitsübersetzung 2016)*

In diesem Sinne wünsche ich uns allen bewegende und segensreiche Kar- und Ostertage:
Lassen wir uns von der Botschaft Gottes ansprechen, der alles gibt, um uns nah zu sein und alle (unsere) Wege mit uns geht, damit wir ihm nahe sein können.

Elke Grün, Geistliche Leiterin